

# Die Leipziger Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

### 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

**Bezugspreis:** monatlich 3 RM. bei zweijähriger Bezahlung 5 50 RM. aus-  
schließlich Postgebühren. Einmalige Belegungen können sämtliche  
bestehenden Briefträger und andere Zeitungen entgegen. Bei  
Einzelbelegungen sind die Gebühren für den Briefträger zu zahlen.  
Einmalige Belegungen sind nur für 5 bis 10 Exemplare annehmbar.

**Verlagsanstalt:** Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 07 801  
abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postfach Leipzig 20 512

Halle-Saale

Donnerstag, 24. Mai 1928

**Anzeigenpreis:** Die 10gepaltene 20 aus breite Wählerezeile 15 Wla kleine  
Käpfele 8 Wla Familien-Anzeigen 5 Wla. Größere  
6 Wla. Einmalige Belegungen 10 Wla. Briefträger  
u. Briefträger für alle Stellen (Zust.) für Briefträger  
u. Briefträger übermittle. Anzeigen übernehmen wir keine Garantie.

**Verlagsanstalt:** Berlin, Bernauer Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Str. 60 30  
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Fiebig, Halle-Saale

# Elsass-Lothringen keine Pariser Marionette!

## Heute Urteil im Kolmarer Prozeß

Wird Frankreich durch einen Freispruch sich betätigen lassen, daß es „Wölfe geschossen“ hat? — Kann dagegen das Elsass eine Verurteilung hinnehmen?

Kolmar, 24. Mai.

Die zwölf Kolmarer Geschworenen haben eine verurteilende Entscheidung gefällt. Es handelt sich um einen politischen Prozeß, und es ist zweifellos, daß die Stellungnahme der einzelnen Geschworenen von ihrer eigenen politischen Einstellung beeinflusst sein wird. Ein „Komplot“ im Sinne der Gesetzgebungsorgane liegt zweifellos nicht vor. Die „ausländischen Einflüsse“ sind durch die „französischen“ Angehörigen des Generalstaatsanwalts ebenfalls glaubhaft gemacht worden, wie erklart die Staatsanwaltschaft der 25 Mann der autonomen „Schnitztruppe“ beschnitten werden kann. Die Dokumente der Angeklagten sind ohne jede Beweiskraft für die Geschworenen des Angeklagten. Die Zeugen der Staatsanwaltschaft — drei Polizeikommissare, ein Landjäger und ein landfremder Schulinspektor — haben sich nicht weigert. Mein Strafrechtlich gesehen, ist es völlig außer Zweifel, daß die juristischen Zustände der französischen Komplot-Paragrafen feststehen.

Wer es hat keinen Sinn, zu verkennen, daß es gar nicht um eine strafrechtliche Formeln geht, sondern um politische Aufstellungen, um Fragen des Gehalts und des politischen Willens. Würde man die Geschworenen und Urteilsrichter unter den Augen der Öffentlichkeit im stillen Kammerlein befragen, ob sie überhaupt in einen wohlüberlegten Hinblick auf den französischen Staat glauben, so würden sie sich gewiß dagegen wehren, für so leicht gehalten zu werden. Die Gegner der Autonomie behaupten aber, daß es für das Elsass, für Europa, für den Weltfrieden eine Schädigung und eine Gefahr wäre, Elsass-Lothringen autonom zu machen, es als etwas Besonderes zu erklären und sein Aufgehören von Frankreich zu verweigern. Das Ziel der Autonomie ist es in der Tat, die Eigenart des elssassischen Lebens und im Rahmen Frankreich zu erhalten; sie glauben, daß Frankreich keinerlei Schaden lida, wenn seine „wiedererzunden Provinzen“ ihr überlebendes Leben gesund erhalten und weiterentwickeln. So sieht also die Auffassung von der elssassischen Rettung des elssassischen Lebens und der französischen Auffassung, die in dieser Kulturierung eines „Elsass-Lothringens“ ein verdrängtes Ankommen an die Lebensbedingungen der deutschen Vergangenheit des Landes erblickt. Zeit um die französischen Ideen, denn man weiß freilich die Kritik, Volk, Koschauer usw. als seine Frankreich, als seine des europäischen Friedens ansehen, weil sie sich einer „notwendigen“ Entwicklung entgegenstemmen. Wer so denkt, wird über juristische Hemmungen sich

freilich erheben fühlen, weil ihm das Idealbild eines reifen französischen Elsass-Lothringens durch solche irdischen Überlegungen getrübt würde.

Ueber die Einbeziehung der zwölf Kolmarer Geschworenen ist nichts bekannt geworden. Immerhin ist zu beachten, daß in Elsass-Lothringen heute beim Schwurgericht der Gehalts der Mitwirkung des Volkes weitgehend verfallt ist. Denn das Erfordernis der Bezeichnung der französischen Sprache beschränkt die Auswahl von Juristen auf einen Teil der Bevölkerung. Die Geschworenen im Autonomienprozeß sind aber noch weiterhin dadurch „geleitet“, daß die Staatsanwaltschaft neun Geschworene aus der Liste als befangen abgelehnt hatte, weil sie wegen ihrer bayerischen Herkunft im Verdacht standen, vom „Klerus“ beeinflusst zu sein. Man wird sich zum mindesten also nicht als einseitig voreingenommen für die autonomistische These einzuschließen haben. Sie sehen unter der Parole, die der französische Staatschef Poincaré im Februar ausgesprochen hatte: Der Autonomismus ist Frankreichs Feind. Die Parole an der entscheidenden Stelle verlagert hat den elssassischen Juristen zur französischen Kammer.

Das Volk hat gegen Poincaré entschieden. Werden die Geschworenen es gleichfalls ablehnen, dem französisch-nationalistischen Druck nachzugeben? Werden sie andererseits gegen ihr Volk entscheiden wollen, das sich nicht nur mit dem Stimmzettel für die autonomistische Idee entscheidet hat, sondern in besten Namen außer den zwei Repräsentanten auf der Angeklagten auch Senator Müller und die gleichfalls sieben vom Volk gewählten Abgeordneten Brogl und Michel Walter für diese Forderungen Zeugnis abgelegt haben?

Ist es vielleicht als ein Sinn des Generalstaatsanwalts zu verstehen, daß er in seiner Anklagerede die Möglichkeit angedeutet hat, bei Verabingung milderer Umstände auf ein Jahr Gefängnis im Bewährungssinn zu erkennen, so daß u. a. die sofortige Freilassung erfolgen könnte? Und was ist auf die gleiche Linie zu stellen, das Herr Fischer besonders denn auf die vermeintlich größten Sünden zurückzuführen hat, auf — den Wille Dr. Goetz, der gar nicht angeklagt ist, und auf Dr. Moos, auf Dr. Robert Ernst, die im Ausland sind? Die französische Öffentlichkeit hat im März im sogenannten Prozeß autonomistische Verträge, im April die autonomistischen Kammerkammer erlebt. Sie würde sich auch damit abfinden, daß jetzt im Mai vor der gesamten Weltöffentlichkeit elssassische Geschworene es ablehnen, an das „Komplot“ im Sinne des Generalstaatsanwalts teilzunehmen. Diese elssassische Idee, die im Juni im Prozeß in Wien, daß Elsass-Lothringen nicht behandelt werden kann, als sei es ohne eigenen Willen, eine Marionette an Pariser Drahten.

## Das Deutschtum in Litauen

(Von unserem Korrespondenten S. G.)

Kowno, im Mai 1928.

In Deutschland verwehrt man vielfach das litauische Deutschtum mit den Deutschtönnen. Diese Auffassung ist falsch. Die Deutschtönnen, oder richtiger gesagt, die Deutschen Lettlands und Estlands bilden in kultureller wie in sozialer Hinsicht eine höchst entwickelte Bevölkerungsschicht. Sie sind hauptsächlich Grundbesitzer, Landwirte, Geschäftsleute und Beamte. In Litauen gibt es keine deutsche Landwirtschaft, nur vereinzelte deutsche Geschäftsbetriebe. Die Deutschen Litauens sind hauptsächlich Arbeiter und Handwerker.

Als nach dem Weltkrieg das deutsche Memelland als „autonomes Gebiet“ unter litauische Souveränität gestellt wurde, wurde allerdings ganz zum Beginn ein gewisser kultureller Einfluß des memelländischen Deutschtums fühlbar. Die weitere Entwicklung war aber nicht ganz günstig. Man überlege sich folgendes: Im Memelgebiet haben wir

Der Pöbel ist ein Herrscher, der ebenso geschmeichelt werden will, wie irgendein Sultan. Bismarck.

ein frisch pulvierendes deutsches Leben, die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung bekennt sich stolz und freudig zum Deutschtum, deutsche Kultur und Sitten werden hochgehalten und gegen jeden feindlichen Angriff als heiligstes Gut verteidigt. In Litauen aber ist die Lage ganz anders. Die litauischen Deutschen leben in Litauen in mehr oder weniger kampferregten Massen seit den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie haben 50 Jahre mehr oder weniger tägliche deutsche Zeitung. Es ist aber für das deutsche Bewusstsein tief bedauerlich, wie sich dieses Wäldchen stets auf jenen der litauischen Regierung stellt. Man weiß nicht, ob diese Zeitung litauischerseits Gehör finden bekommt, man vermutet aber manches in dieser Hinsicht. Als sich im vorigen Jahre die Reichsregierung beim Völkerverbund gegen Litauen wegen Verletzung der Memelautonomie bekehrte und als Deutschland verurteilte, das mehrfache memelländische Deutschtum zu schützen, stellte sich das Sowjetische deutsche Wäldchen auf jenen der litauischen Regierung.

Ein Kapitel für sich ist die Begegnung der eingereisten Reichsdeutschen in Litauen. Es handelt sich meistens um Gehaltsreisende. Sie bekommen mit großen Schwierigkeiten eine Aufenthaltsgenehmigung für einen Monat und werden, falls sie sich nach Ablauf dieser Frist in Litauen aufhalten, aber die Genehmigung nicht bekommen, als Unrechtmäßige aus dem Lande geschickt. Die Litauer in Deutschland aber bekommen anstandslos Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre und sogar „bis auf weiteres“. Dabei ist zu berücksichtigen, daß man in Litauen fast keine Arbeitslosigkeit hat, während sie in Deutschland außerordentlich groß ist. Die Begegnungen zwischen den Staaten müßten doch schließlich auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit basieren sein.

Die litauische offizielle Presse verhält sich feindlich zu Deutschland. Man erinnert oft und gern an „deutsche Ausschreitungen“ während der Okkupationszeit in den Jahren 1915/18. Man gibt aber niemals konkrete Fälle an und vergißt obendrein, daß Deutschland den Krieg nicht gegen Litauen, sondern gegen Rußland führte, das die litauische Bevölkerung selbst als brutalen Eroberer und Drückponton bezeichnet. Wo bleibt denn hier die Logik?

Vielleicht wird es in der Zukunft gelingen, einen gewissen Kontakt zwischen dem memelländischen und litauischen Deutschtum herzustellen. Das wäre sehr erfreulich, denn deutsche Kultur und Sitten wurzeln tief in dem deutschen Deutschtum abgetrennten deutschen Memelland. Die Deutschen Litauens sind politisch und kulturell nicht so reif wie die Memelländer. Die Deutschen Litauens sind reif und schließt wie alle Deutschen, nur mit der Meinung behaftet. Es fehlt an den richtigen Männern. Wegen sie bald kommen! Wir wollen hoffen, daß die litauischen Deutschen nicht allzulange auf diese Führer werden warten müssen.

## Woldemaras Londoner Besuch

Er sucht für Litauen die Hilfe, die er nicht bei Deutschland fand

London, 24. Mai.

Seit einigen Tagen weiß Woldemaras in London, um von englischer Seite eine Unterstützung für die Konföderierung Litauens zu erlangen. Diese Hilfe hat Litauen bei Deutschland gesucht, aber nicht gefunden. England soll die Mittel zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes geben und wohlwollend in der unermesslichen Auseinandersetzung mit Polen vermitteln. Auf deutsche Seite besteht man den geschätzten Zutritt, den England auch für die großen Fragen der Diplomatie der Zeit lag, vollkommen. England hat die große strategische Bedeutung Litauens an der Ostfront voll erkannt.

Zwischen Litauen und Polen steht drohend Wilna, das es nie verlassen wird. Allein dieses Verbleiben lehnt Litauen die litauisch-litauische Union statt ab. Litauens Interesse weist auf Deutschland. Die wünschenswerteste Kombination einer deutsch-litauischen Zollunion scheiterte. Dafür versucht man deutschseits den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen neues Leben einzubringen. Diese Verhandlungen werden bestenfalls nur die Frage des politischen Status zugunsten unserer Landwirtschaft befähigen. Sie werden aber auch Litauen zu einer Wirtschaftsverbindung mit Polen gegen Deutschland drängen.

Uns allem ergibt sich für Deutschland die überaus große Gefahr, daß wir durch einen Handelsanstoß unter polnischer Führung völlig nach Osten zu abgerückt werden. Das Schicksal Ostpreußens wird dann nur eine Frage der Zeit sein.

Wenn die Wäldertreue den Vorgängen in London nicht die Bedeutung schenkt, dann werden wir, wie schon so oft,

hab vollendeten Tatsachen gegenübersehen, die sich letzten Endes gegen uns im härtesten Maße auswirken werden.

In einem Interview des Woldemaras einem Korrespondenten des „Daily Telegraph“ gemäht, führte er u. a. aus:

„Der Schicksal für litauischen Politik ist in seiner Lage, umgeben von Deutschland, Polen und Rußland, zu suchen. Normalerweise ist die russische Gefahr die größte gewesen. Aber die jetzigen Umstände haben die Kräfte vertrieben und Polen zu dem mächtigsten Nebenbuhler Litauens gemacht.“

Die Polen hätten bei der Pariser Friedenskonferenz vom Jahre 1919 nicht auf einen Quadratzentimeter eines Gebietes verzichtet, für dessen Besitz es in der Geschichte irgendeine Rechtfertigung hätte finden können, ohne Rücksicht auf augenblickliche wirtschaftliche und politische Zustände. Die Litauer dagegen hätten sich von Anfang an sehr gemäßig gezeigt, denn Litauen hätte auch alle die Länder beanspruchen können, die im ehemaligen Großherzogtum enthalten gewesen wären. Die polnischen Nationalisten hätten geschafft, einmal das ganze Gebiet zwischen den Fronten sich einverleiben zu können. Die Dornum-Verträge aber hätten diese Hoffnung zunichte gemacht. (1)

Einigen Polen, wonach Polen Wilna an Litauen und den Danziger Korridor an Deutschland zurückzugeben sollte, um einen anderen Korridor nach Memel dafür zu erhalten, betrautete Woldemaras mit diesem Plan. Ein solches Plan, erklärte er, werden nur solche Mächte empfehlen, die wirtschaftlich dachten. Nur die großen Industriestaaten wie England und Deutschland könnten es sich erlauben, an ein solches Problem mit rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten heranzutreten.



# Halle und Umgebung

Halle, 24. Mai.

## Die zweite neue Glöde auf dem Turm von St. Stephanus

Am Pfingstsonntag wird sie zum ersten Male  
Die zweite neue, von der Firma Schilling, Wpoldo, gegossene Glöde der Stephanskirche wurde gestern eingeholt. Unter den Klängen von Orgeln und geistlichen Volksliedern, die das Sinfonie-Orchester spielte, wurde die dem Gedächtnis der Märtyrer gewidmete Glöde von den beiden Geistlichen, den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften und Vereinen durch die Wilhelm-, Friedrich-, Albrecht-, Hermann- und Mettner-Gesänge zur Stephanuskirche geleitet und schließlich trotz strömenden Regens glücklich zum Turm emporgewunden. Am Pfingstsonntag wird sie zum ersten Male den Gemeindegottesdiensten einläuten.

## Ausgabestellen für Briefempänger

Abholer erhalten die Morgenpost erheblich früher!  
Die Briefstelle der Oberpostdirektion teilt uns mit, daß in Halle Briefempänger mit früherem Briefverkehr, die am Ende der Zustellgebiete wohnen, ihre Briefsendungen der 1. Zustellung wesentlich früher erhalten können, wenn sie diese bei einer Ausgabestelle abholen, die für die beiden Stadtpolizisten IV (Vierbürger Straße 25a), V (Bismarckstr. 21, Ecke Zeitstraße), VI (Kornstraße 1) und VII (Dachstuhlstraße 1) eingerichtet worden sind. Nähere Auskunft erteilen die Zustellpostämter I (Große Steinstraße 72) und II (Zielerstraße 2a).

— Sie wollen Gartenmädel sehen. Heute früh gegen 3.30 Uhr wurde das Leberfallkommando nach einem Grundriß in der Kurallee gerufen; dort hatten sich drei Personen an den Gartenmädeln zu schaffen gemacht. Beim Eintreffen des Leberfallkommandos hatten die Verursacher bereits die Hände gereinigt. Das Aufsuchen des Geländes blieb erfolglos.

— Die Gigaretten auf der Straße. Gestern gegen 1 Uhr mittags stießen auf der Alten Leipziger Chaussee in der Nähe der ersten Eisenbahnüberführung ein Lastkraftwagen und ein Diesellokomotiv zusammen. Der Anstoß des Diesellokomotivs, der in Gigaretten hinter, wurde 3. Z. auf die Straße geschleudert. Der Wagen selbst wurde stark beschädigt. Der Lastkraftwagen erlitt einen Motorschaden. Reihe Fahrzeuge mußten abgesehleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

# Wenn man das Sparfassenbuch verliert

Welche Schritte sind zu unternehmen?

Beim Verlust eines Sparbuches kommt das Aufgebotsverfahren in Betracht. Die näheren Bestimmungen enthält die Zivilprozeßordnung (§ 2023). Der Verlierer muß beim Amtsgericht, in dessen Bezirk die Kreisparfasse ihren Sitz hat, beantragen, das verlorene Sparbuch für kraftlos zu erklären. Hierbei muß er den Verlust glaubhaft nachweisen (etw. durch eidstattliche Versicherung) und einen Auszug über den Stand des Kontos beibringen. Das Gericht bietet nun das Sparbuch durch öffentliche Bekanntmachung auf und setzt eine Frist, die mindestens drei Monate betragen muß. Werden innerhalb der Aufgebotsfrist — spätestens im Termin — von dritter Seite Rechte geltend gemacht, so wird hierüber im ordentlichen Rechtswege entschieden. Werden Rechte nicht geltend gemacht, so wird das aufgehobene Sparbuch durch Ausschlußurteil für kraftlos erklärt. Auf Grund des Ausschluß-

urteils wird dem Verlierer von der Kreisparfasse ein neues Sparbuch ausgestellt.

Neben dem gerichtlichen Aufgebotsverfahren ist für Besuchen durch § 15 des Sparfassenreglements vom 12. Dezember 1898 noch ein außergerichtliches Verfahren zur Kraftlosklärung des Sparbuches zugelassen. Hiernach ist die Parfasse auf Grund der Zahlung berechtigt, das Aufgebotsverfahren zu verlassen. Das Aufgebotsverfahren ist mit einer Fristenfrist von vier Wochen in den in der Sparfassenordnung vorgeschriebenen Wäntern zu verlassen. Die erste Bekanntmachung darf erst drei Monate nach der Anmeldung erlassen werden und nachdem der Berechtigte nach Ablauf dieser Frist schriftlich erklärt hat, daß das Sparbuch nicht zum Vorhanden gekommen ist. In diesem Falle ist eine Frist von vier Wochen nach dem Ercheinen der letzten Bekanntmachung kein Widerspruch erhoben, so wird dem Berechtigten ein neues Sparbuch ausgestellt.

## 100 000 Teilnehmer in Hamburg

Die große Stahlhelm-Schau.

Wie die Reichspressstelle des Stahlhelms mitteilt, liegen für den Reichsfesttag am 2. Juni bereits 100 000 Teilnehmer vor, daß die Anstellungen „Transport“, „Unterbringung“ und „Verpflegung“ sowie „Aufmarsch“ in der alten Hansestadt unweigerlich zu tun haben. Hunderttausend Teilnehmer haben sich gemeldet, obwohl es für die Wänter der Stahlhelmmäntel ein großes Opfer bedeutet, mehrere Tausend auf den Reichsfesttag zu berechnen und außerdem noch die nicht geringen Kosten für eine Reise nach Hamburg aufzubringen. Da Hamburg eisenbahntechnisch nicht so günstig liegt wie Berlin, drängt sich der gesamte Verkehr auf verhältnismäßig wenig Gleise zusammen. So wird denn außer den bereits gemeldeten 100 000 Teilnehmern ein großer Teil der Stahlhelmmäntel auf dem Wasserwege nach Hamburg befördert werden; andere kommen mit Lastkraftwagen, viele zu Rad und schließlich mehrere Gruppen — eine sogar aus Frankfurt a. M. — zu Fuß. Die Unterbringung der hunderttausend Teilnehmer erfolgt aus organisatorischen Gründen zumeist in den großen Kasernenquartieren, die in einem Kranz um den Stadtkern Hamburg verteilt sind. Die rote Presse Hamburgs hebt bereits in dreifacher Weise gegen den Festtag an. Es gibt aber nicht, die Frontsoldaten werden marschieren!

## Der Kampf gegen die Hundeplage

In allen Anlagen sind Hunde an der Leine zu führen

Die Anlagen sind zum Frühjahr wieder instand gesetzt, die Blumenbeete neu besetzt, und schon machen sich die Befestigungen durch Hunde in übelster Weise bemerkbar. Die Polizei und die Aufseher sind angewiesen, die Besitzer von Hunden, die diese in den Anlagen herumlaufen lassen, zur Anzeige zu bringen. Hundebesitzer werden daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde nicht unbeaufsichtigt in den Anlagen herumlaufen; Hunde müssen in öffentlichen Anlagen stets an der Leine geführt werden.

Druck und Verlag von Otto Ziehe.

Redaktionselle Leitung: Harry Erwin Weidmann.

Verantwortlich für Politik: Otto Friedebert; für Lokal- und Unterhaltung: Harry Erwin Weidmann; für Weltwirtschaft: Dr. oec. publ. Gerhard Friedberg; für Sport und den allgemeinen Zeit: Gustav R. Beerling; für den Fremdenverkehr: Dr. phil. Robert Schaff. Für den Anzeigenverkehr: sämtlich in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: Samstagvormittag 12—13 Uhr, Abende Schriftleitung 11—12 Uhr. — Zeitungsvertrieb: Berlin SW 61, Wäntelstraße 12. Zeitung: Alfred W. Kowatz.

# Opfingsten

**Ganz besondere Schlager**

**Für die Dame**

- Damen-Hüte kleidsame Formen mit feischen Garnituren Stück 5.75, 3.25 **1.65**
- Damen-Mäntel aus Kasha- und Herrenstoffe, schicke Formen, karierte und melierte Stoffe, Stck. 17.50, 12.50 **8.50**
- Voile-Kleider in neuen, modernen Mustern Stück 15.75, 10.50 **6.75**
- Damen-Strümpfe Seidenlor in den neuen Farben, Stück 1.85, 1.35 **65** Pi.

**Für den Herrn**

- Selbst-Binder in farbenreudigen, neuen Mustern Stück 2.25, 1.10 **45** Pi.
- Farbige Oberhemden mit Umlege-Manschetten Stück 6.50, 5.00 **3.75**
- Weiße Oberhemden mit Umlege-Manschetten Stück 6.50, 4.75 **3.90**
- Leder-Sportgürtel Stück 1.25, 75 **50** Pi.

**Für das Kind**

- Borden-Hütchen ein- u. zweifarbige, niedliche Formen Stück 4.25, 2.75 **1.95**
- Wasch-Südwester weiß und farbig Stück 1.15, 75 **35** Pi.
- Mädchen-Kleider aus Waschseide, moderne Tulpen- u. Blumenmuster, Größe 50, Stück 7.50, 4.75 **1.90**
- Knaben-Anzüge weiß Satin oder gestreift Kadett, Größe 1 Stück 9.75, 6.50 **4.70**

**Beachten Sie unsere Auslagen!**

**HALLESCHER MARKTPLATZ**

Halle a. S. Marktplatz 2 und 3





# Provinz Sachsen u. Nachbargebiete

## Zusammentritt des anhaltischen Landtages im Juni

Desau, 24. Mai. Wie bekannt, wird der neue anhaltische Landtag Anfang Juni zu seiner ersten Sitzung zusammenzutreten. Als Präsidialamtstandort wird der Desauer Stadtpark Paulid genannt.

## Gesperrte Straßen

Die Provinzialstraße Bitterfeld-Desau ist zwischen Bitterfeld und Wolfen bis auf weiteres für allen Verkehr gesperrt. Der Umfahrungenverkehr wird von Bitterfeld über Groppe nach Wolfen bezogen.

Zwischen den Ortshäusern des Haus und Lauffitz ist die Provinzialstraße Gielesburg-Dösen vom 20. Mai an bis auf weiteres gesperrt. Umgehungswege: Notes Haus über den Pfefferer Weg nach Lauffitz.

Die Sperrung der Provinzialstraße Gielesburg-Beipritz von Kilometer 1,4 bis 4,2 ist seit dem 28. Mai aufgehoben.

## Das Opfer eines Sittlichkeitsverbrechens

(Ein 13jähriger Knabe erstarbt)

Leipzig, 23. Mai. Am Mittwoch wurde im südlichen Part Binauendorf ein grauenerregendes Verbrechen begangen. Der 13 Jahre alte Schulknabe Herbert G., der Sohn eines Handelsvertreters aus Wladau, wurde als Opfer eines gemeinen Sittlichkeitsverbrechens im Orte liegend aufgefunden. Der Junge wurde bereits seit längerer Zeit vermisst, nach langem Suchen fand ihn sein eigener Vater im Ort bei Leide vor. Die Mordkommission nahm am Tatort sofort umfangreiche Ermittlungen vor.

## Schweden im Raumburger Festzuge

Raumburg, 26. Mai. Wie bekannt wird, wird die schwedische Kolonie in Leipzig, die in der Mehrzahl aus schwedischen Studenten mit ihren Familien besteht, eine „Gullivar-Boll-Gruppe 1682“ im Raumburger Festzug anlässlich der 900-Jahrfeier zur Darstellung bringen. Gewiß ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die 900-Jahrfeier sogar im Ausland berechtigtes Verhältnis findet.

## Auftreten des Messingflägers

Leipzig, 24. Mai. Im Fortschau Argentall ist der Messingflieger aufgetreten. Die entsprechenden Maßnahmen zu seiner Vernichtung sind getroffen worden.

## Der Raakenflieger Raab kommt nach Alstedt

Alstedt, 23. Mai. Wie wir schon erfahren, veranfaßt am Sonntag, 10. Juni, die Interessengemeinschaft für Luftfahrt GutsMuths einen großen Flugtag, der noch dadurch an Bedeutung gewinnen wird, daß der Pilot Raab, der sich bekanntlich dazu verpflichtet hat, sich mit einem Raakenflugzug in den Reichsräumen fliegen zu lassen, einen großen Teil des Programms befreiten wird.

## Keine Deckung gesucht

Worbis, 24. Mai. Im schmerz Ingridisfall ereignete sich im benachbarten Riedelgäßchen ein Schicksal. Ein Schicksal Signal gegeben. Ein Arbeiter, der 64-jährige Robert Meister, blieb trotzdem ungedeckt stehen und wurde von einem faultroigen Sprengstoff in den Rücken getroffen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

## Raubüberfall bei Aischersleben

Aischersleben, 23. Mai. In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe von Wümmen ein Vollenfelder Auto von drei maskierten Räubern überfallen. Der Führer des Wagens wurde gemordet, seine Partschaff in Höhe von 8000 Mk. herausgegeben. Die Banditen konnten unerkannt entkommen.

## Steuererhöhung in Aisterwerda

Aisterwerda, 23. Mai. Die Stadtverordneten bezuschließen den Sachverhalt für das Rechnungsjahr 1928, der mit 257 500 Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt. Die Zuschläge werden durchweg erhöht. Der Gemeindesteuer nach dem Kapital und nach dem Ertrage werden 60 Prozent (bisher 250) und zur Grundbesitzsteuer 250 Prozent (bisher 150) erhoben. — Zu Ehren des sehr verdienstvollen Stadtverordnetenvorsetzers August Jahre wurde beschlossen, eine Straße in Jahrestraße umbenennen.

Witten, 23. Mai. (Von Elbraunwagen erbrückt) Im Rahmen des Betriebes des Braunkohlen- und Großkraftwerkes Witten sind heute zwei Wagen eines Abraumzuges entgleist und umgefallen, wobei ein lediger Abraumarbeiter nicht mehr rechtzeitig zur Seite springen konnte, und von einem der schweren Wagen totgedrückt wurde.

g. Ahren, 23. Mai. (Sünde) Heute tagte die Synode des Kirchenkreises Könnern. Sie wurde von Superintendenten Präzian durch eine Morgenandacht eröffnet. Der Superintendent erläuterte auch den Bericht über die kirchlich-städtischen Zustände. Herrar Fleiß, Strengeausdauer, behandelte die vom Konfirmanden gestellte Vorlage: „Wieviel von dem besten Kulturgut der Gegenwart ist evangelischer Herkunft und wie fern dem, was evangelischer Herkunft ist, ein evangelischer Charakter gewahrt bleiben?“ Berichte gaben über den Kauf der Mission Herrar Eiben, Krenz, über Amere Mission Herrar Schaefer, Beienlaubingen, über den Kauf der Mission Herrar Eiben, Krenz, über Amere Mission Herrar Schaefer, Beienlaubingen, über den Kauf der Mission Herrar Eiben, Krenz, über Amere Mission Herrar Schaefer, Beienlaubingen.

# Moderner Kirchbau

## Der dritte Kongreß für evangelischen Kirchbau — Ertrag der Verhandlungen — Dehnbare Innenräume der Kirche Die Liturgie als „Bauherrin“

Die Architektur muß auf allen Gebieten neue Formen. Die modernen Kirchenbauten geben unser Auge auf sich; moderne Bauhöfe sehen uns in Erstaunen; moderne Bauteile zeigen uns, daß man heute anders baut und bauen will als früher. Das gilt auch für den Kirchenbau, denn es sind ja beständig Architekten. Der Zeitgeist sucht sich neue bestimmte Form und unterwirft auch den Kirchbau dieser Form. Deshalb verlangt es sich wohl, noch einmal zurückzuführen auf die Verhandlungen des Dritten evangelischen Kirchbautungskongresses, der kürzlich in Magdeburg stattfand.

Der der Versammlung, der auf einem großen Kongresse, wo sich annähernd 250 Architekten und Geistliche eingefunden hatten, vertretenen Anschauungen wird selten sofort ein lares einheitliches Ergebnis zutage treten. Solche Zusammenkünfte können nur einmündig durch Wechselseitigen Dialog der Mächte für ihr Gebiet entstehen, die dann die Teilnehmer als festgemeintem Ertrag mit nach Hause nehmen. Sie können aber erkennen lassen, über welche Punkte eine weitgehende Übereinstimmung vorhanden ist, und Anregungen geben, daß weitere Kreise sich mit den Fragen beschäftigen und diesen Prozeß der Vereinbarung einleiten; in dieser Beziehung werden die Früchte einer so einflussreichen Tagung erst allmählich zum Vorschein kommen.

Eine Bahchheit ist aber (wie Sup. Vathe, Wambolen, einer der führenden Männer des Kongresses, schreibt) auf dem Magdeburger Kongresse ins helle Licht getreten und unübersehbar geblieben, nämlich:

daß das Kirchenbauprogramm in der Liturgie seine Wurzel hat. Es muß also mit aller Deutlichkeit betont werden, daß auch ein moderner Kirchbau in seiner Gestaltung keineswegs in erster Linie von praktischen Rücksichten bestimmt wird, sondern vielmehr davon, welche Auffassung die Gemeinde vom Wesen ihres Gottesdienstes und seiner einzelnen Bestandteile hat; das nämlich bedeutet der Begriff „Liturgie“. Die moderne Sozialpolitik, die sich an Minderheit gewandt, kann sich hier nicht ohne weiteres, auf keinen Fall rückwärts auswirken. Der Bau muß von einem geistigen Gedanken oder von einem seelischen Bedürfnis aus gestaltet werden. Willkür unterliegt gerade das in den modernen Kirchbau grundsätzlich von den oben genannten Seiten, die sich reines Menschenkenntnis unterwerfen. So werden auch die modernen Kirchenprogramme für einen geistigen Gedanken sein, der aus gemeinschaftlichen Bewußtsein eine objektive Ausdrucksform sucht. Erst mit dem Bewußt dieser Anschauungen, die sich notwendig ändern könne, wird sich auch wieder die Form ändern. Die Gemeinde mit ihrer Auffassung vom Wesen des Gottesdienstes führt also den Architekten, wenn nicht die Hand, so doch den Zug der Gedanken, wenn er den Plan zum Bau entwirft.

Das ein Bauwerkmeister keinen Einbruch des Gottesdienstes, so baut er „ohne Fundament“. Er kann also keine Aufgabe nur bewältigen aus genauer Kenntnis vom Wesen der

evangelischen Gemeinde. Die Liturgie als „Bauherrin“ vom Status wird ihm dabei Aufschluß geben können. Da die Verhandlungen des Kongresses im Druck erschienen, haben die Mitglieder die Möglichkeit, von sich aus Stellung zu diesen Fragen zu nehmen und der Architektur die Grundzüge der Schöpfung zu geben. Dabei darf man nicht erwarten, daß die Resultate ganz einheitlich sein wird, denn jeft Anfang der Reformation gibt es immerwährende Unterschiede; man denke nur an die lutherische und reformatorische Baukunst.

Wichtigem anerkennen möchte auf die Möglichkeit, daß bei künftigen Bauten regelmäßig auf die Möglichkeit des Ausweidens zu rechnen werden muß, den Innenraum nach Bedürfnis zu erweitern oder zu verengern. Unsere Kirchen sind ja gebaut, daß sie eigentlich weniger dem sonntäglichen als

dem bestmöglichen Besuch angepaßt sind; für Großkirchen, die sich stark erweitert haben, genügen ja die vorhandenen Kirchenräume längst nicht mehr; müssen. An einem Normalmodell erscheint die Kirche als zu groß, weil der vorhandene Kirchenbau ihre Räume nicht ausfüllen vermag. Bei Festhalten ist das anders. — Am hat man die Frage aufgeworfen, ob man nicht Innenräume schaffen könne, die nach Bedürfnis erweitert oder verengt werden können. Das ist ein Problem, das nicht ohne weiteres gelöst werden kann. Man wird darauf hin, daß schon durch die Art der Sitzplatzanordnung etwas zu erreichen ist, etwa durch Abgrenzung einzelner Räume durch Vorhänge und dergleichen. Verwendung der Empore nur an Tagen besonderer Art, wobei vor einer Verbindung des Kirchenraumes mit einem Gemeinderäume, etwa durch Aufhebung beweglicher Wände. Auch sind die Anstalten darüber in seiner Weise gefragt; aber die Nachteile betonen, daß die Frage nach dem veränderbaren Innenraum mit der Möglichkeit des Ausweidens oder der Verengung aus dem allgemeinen Kirchenbauprogramm nicht mehr verbunden können.

Am Schluß noch ein Wort über das liturgische Problem. Schon länger ist der Grundgedanke betont worden: „Die Liturgie ist Bauherrin“. Dieser Grundgedanke darf nicht dahin mißverstanden werden, daß das liturgische Problem ein einfach der Form des Gottesdienstes zu tun hätte. Das ist in sich selbst verständlich wie das, daß die liturgische Anschauung sich nach dem kirchenpolitischen Stande richtet. Die liturgische Anschauung der Kirche einer Zeit oder eines Menschen kommt dazu zum Ausdruck, wie er sich selbst. So wird auch das Kirchenbauprogramm als „Liturgie“ nicht nur gemäß dem kirchenpolitischen Stande, sondern aus dessen individueller Form heraus in zeitgemäßer Auffassung gestaltet sein. Das ist eine Erkenntnis, die der Dritte Kirchbautungskongreß in Magdeburg unübersehbar zutage gefördert hat. Dr. A. W.

## Die Uebernahme von Bürgerchaften durch die Kreise

Nach § 124 der Kreisordnung für die östlichen Provinzen Preußens ist zu einem Beschluß, durch welchen eine neue Delegation der Kreisangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung eingeführt werden soll, eine Stimmenmehrheit von mindestens zwei Dritteln der Abstimmenden erforderlich. Wenn also die Kreisangehörigen durch die östlichen Provinzen u. a., daß zur Uebernahme der Gemeindeangehörigen ohne gesetzliche Verpflichtung die Genehmigung des Kreisaußenbüros notwendig ist.

Waher war die Frage umstritten, ob die Uebernahme einer Bürgerchaft ohne gesetzliche Verpflichtung seitens der Landgemeinden als eine Delegation derselben anzusehen sei. Nach einer Mitteilung der beiden Verwaltungsstellen unter dem Begriff der Uebernahme ohne gesetzliche Verpflichtung unterzogen sind, so ergibt sich daraus mitteilbar, daß zur Uebernahme einer Bürgerchaft über die Landgemeinden eine neue Delegation der Gemeindeangehörigen bedeutet. Da die Bürgerchaftsübernahme nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts unter dem Begriff der Uebernahme ohne gesetzliche Verpflichtung unterzogen sind, so ergibt sich daraus mitteilbar, daß zur Uebernahme einer Bürgerchaft über die Landgemeinden eine neue Delegation der Gemeindeangehörigen bedeutet. Da die Bürgerchaftsübernahme nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts unter dem Begriff der Uebernahme ohne gesetzliche Verpflichtung unterzogen sind, so ergibt sich daraus mitteilbar, daß zur Uebernahme einer Bürgerchaft über die Landgemeinden eine neue Delegation der Gemeindeangehörigen bedeutet.

## Die Alten gehen mit gutem Beispiel voran

Bei der Wahl kamen sie zuerst. z. Dingselbst, 24. Mai. In Alstedt eröffnete die Wahl eine überaus liehe. — Zu Seligenstadt geschah es, daß ein alter Meister sich an der Wahlurne zur Vollendung seines 80. Lebensjahres beglückwünschen ließ.

## Sangerhausen

— Neue Leiterin im Mutterhaus des Evangelischen Landtagsvereins. Wie wir hören, ist in der Leitung des hiesigen Mutterhauses ein Wechsel eingetreten. Die bisherige Leiterin, Frau Gräfin zu Rippe, ist von ihrem Amte zurückgetreten. Als neue Oberin wird nun von jetzt an Frau Hildegard von Veltow-Worbe die Leitung des Mutterhauses übernehmen.

Manitonsfund. Bei Ausgrabungsarbeiten hinter dem Krankenhaus an der Behrenauer Gasse wurden unter einer Brückenabdeckung eine größere Anzahl von Willkürpatronen gefunden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieses Lager aus den Tagen der roten Gewalterschaft stammt. Den Fund hat die Polizei beiseite geräumt.

— Werten, 23. Mai. (Die Vollsühne Werten) hat in der vergangenen Woche ein erfolgreiches Spieljahr beendet. In dieser Zeit brachte sie ihren Mitgliedern 16 Kupferpiele, 14 Schachspiele und 1 Zwerchspiel. Auf diesen Werten wurde durch Mitglieder des Stadtrates in Erfurt fanden noch ein Klavier- und Sierabend, ein Singpielabend und ein Dunter.

## Abend hat. Weiter gelang es durch eine Gemäldenstellung, verhältnismäßig Freunde an den bildenden Künsten zu wecken.

— Witten, 23. Mai. Eine Tierquälerei, die jeder Mensch mit Entsetzen betrachten muß, hat sich am frühen Morgen am Anger vorübergehenden dort sich ein schauerliches Bild. An den Wänden der Tore des Fußballplatzes fand man 8 Haken angebracht. Die Tiere konnten bis jetzt noch nicht erlöset werden. Gefährlich gelangt aber doch, indem solche Vorrichtungen einer gerechten Verurteilung zugeführt werden müssen.

— Gerings, 23. Mai. (Ein Vierfamilienwohnhaus) soll auf dem Siedlungsgebiete der Stadt gebaut werden. Für eine Familie sind drei Zimmer, Küche, Speisekammer und Abstellplatz vorgesehen. Eine Wohnung wird voraussichtlich 30 Mark monatlich kosten.

— Sumbach, 23. Mai. (Ein deutscher Abend) wurde hier von der Schule im Gemeindefesthaus veranstaltet. Es galt diesmal die Aufmerksamkeit auf das Deutschstum in Ausland zu wecken. Eine große Anzahl Mitbürger zeigte die Gensgebiete und deren schöne Stätten.

— Witten, 23. Mai. (Wichtigkontrollieren) Der hier von der Tierquälerei in Sangerhausen im Leben gefundene Wildgänsekontrollieren wird sich gegen der einzelnen zugehörigen Randbreite aus. Man hofft, daß auch bald weitere Randweite ihrer Vereinigung beitragen werden. Dies wird allerdings aber wohl von der Herabsetzung der Gebühren abhängen.

## Aischerleben

\* Steuern bezahlen! Bis zum 24. Mai müssen die unabhängigen Grundbesitzers- und Hausbesitzer, das Gutsgebel und die Vorauszahlungen auf die Gemeindefürer bezahlt sein.

\* Ein Segen der „Vieltehr“. Viele Parzellen, die bisher gepflanzt waren, mit dem Zuge Nr. 630 von Halle aus, der 930 hier eintrifft, den Anschlag an den Vollenfelder Zug zu erreichen, bekommen einen solchen und gut zu beschaffen Schreden, wenn sie erfahren, daß der Zug bereits 930 hier angekommen ist. Das hat aber weiter keine Bedeutung, weil in Frage bestimmt die Maschine umgelegt werden muß und infolgedessen ein längerer Aufenthalt vorgehen ist, so daß der Vollenfelder Zug den Anschlag erreicht. Das Umlegen muß also nach dem Sommerplan nicht in Aischerleben, sondern in Froze erfolgen.

\* Elternratsarbeiten. In dieser Woche finden in den hiesigen Schulen die Vorerksamungen für die Elternratsarbeiten statt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Bürgerchaft ihren Wohlstand recht gerne Interesse entgegenbringen, die sozialistische Elternschaft ist hierbei sehr auf dem Boden.

\* Konkrete. Ieder das Vermögen der Trauungsberechtigten ist auf Konkreteverfahren eröffnet worden. Damit hier wieder eine der bedeutendsten hiesigen Firmen auf zu existieren. Die Zahl der Vermögenden wird also wieder steigen und damit das Vertrauen der Bevölkerung. Allerdings handelt es sich hier um Bankarbeiter, und diese können erfahrungsgemäß immer verhältnismäßig schnell wieder untergebracht werden.

**Boenicke-Zigarren, die führende Marke!**

Weitere Sorten meiner HAUSMARKE Coronas zu 12, 13, 15, 20 Pf. in 50 Stück-Kisten.

5% Rabatt bei Barbezug von Original-Kisten, von 500 Stück an 6%.

Portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands von Mark 20.— an.

Illustrierte Preisliste kostenfrei!

**Otto Boenicke, G.m.** Leipzig, Thomassgasse 2 Bismarckhaus. Fernruf 2705.

In Berlin **Otto Boenicke, Französischer Straße 21.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192805242-18/fragment/page=0006



# Das „wundertätige“ Badewasser

Aga Khan, der Mann, der sein Gewicht in Gold verdient und sein Badewasser weiterverkauft — Im Orient geistliches Oberhaupt, in Europa Rennstallbesitzer

London, 24. Mai.

In der englischen Öffentlichkeit, soweit sie sich um Rennrennen mit besonderem Eifer bemüht, also in den breitesten Kreisen des Landes, beschäftigt man sich zurzeit einmal wieder mit Aga Khan. Er ist ohne Zweifel ein der interessantesten Persönlichkeiten, die jemals aus Indien nach Europa gekommen sind. In England gehört ihm einer der größten Rennställe, die in dem Mutterlande des Rennsports jemals gebildet wurden, die englischen Buchmacher nehmen von ihm die höchsten Beträge entgegen und seine meist bei öffentlichen Wettbewerben zusammengekauften Pferde verdienen nicht nur in England eigene Hefen, sondern holen sich auch manches schöne Rennen jenseits des Kanals, in Frankreich.

Wie stark er an Wetten beteiligt ist, zeigt gegenwärtig sein planmäßiger Kampf für einen englischen Totalisator ohne Abschaffung der unrentablen Studenämter. Der größte Teil der englischen Presse nimmt die Darlegungen des Anders darüber mit einer wahren Begeisterung auf. Allengland berührt vollkommen, doch auch dieser Jünger trotz seines Reichtums ein Parvener ist. Aber höher als aller englische Nationalität und alle Heberlichkeit der Gier und Gobs steht das edle Pferd oder genauer die Wette auf das edle Pferd.

Aga Khan aber ist längst der vollstimmigste Mann auf dem grünen Rasen der englischen Wägen. Man bewundert die Pohl seiner Pferde, die Schönheit seiner Wetten, die mit äußerster Präzision, die er für Nahrung ansieht. Der auf dem erfolgreichsten Gebiet sich gründende ausübt reichliche Rennstall ist aber immer noch eine sehr unfruchtbar Angelegenheit. Eine Kapitalanlage, die heute Millionen schafft und morgen Wertermillionen verschlingen kann.

Wohin der Khan hat nicht nur Vermögen, sondern auch den unentbehrlichen hindischen Wembezugsstoff. Er verdient sein Gewicht in Gold. Eine faszinierende Beschäftigung! Nach dem anderen aber ist es, daß diese Behauptung auch buchstäblich zutrifft. Aga Khan ist der Mann, das geistliche Oberhaupt der indischen Anhänger des Propheten Mohammed. Die aber sind verpflichtet, ihm alljährlich einen Zakat, eine Steuer, zu zahlen, die insgesamt sein Gewicht in Gold beträgt. Aga Khan sorgt sehr weise dafür, daß den Gläubigen seine Zakat nicht zu leicht wird. Er hält sein Gewicht zwischen 230 und 250 Pfund, was ihm wegen seiner maßigen, ungewöhnlich hohen und breiten Erscheinung auch gar nicht schwer fällt.

Der gläubige Anhängen aber ist für jeden Mann soviel Geld, wie er seinem Vermögen und Einkommen entsprechend nur zukommen können kann. Die Vorschriften dafür, ob seine Geschäftsführung angemessen ist, fordert die religiöse unermessliche Präzision. Ursprünglich erhielt der Aga Khan sein Gewicht

in Gold persönlich und in Form von Blatten, Münzen, Ohrringen, Halsketten, Armbändern und anderem Schmuck im Besitz eines feierlichen Aktes, bei dem er gegen Gold tatsächlich aufzugeben wurde.

Aber der Islam ist eine ungemünzte bequeme und praktische Weltanschauung. Der Prophet hat seinen Gläubigen nicht unterzogen, an den Freuden dieser Welt nach Herzenslust teilzunehmen; allenfalls ohne Alkohol und Schwelgerei und höchstens mit vornehmlichen Frauen. Aber die Zahl der Geliebten darf unbeschränkt sein und die vorgezeichneten Kosten gelten immer nur für den Tag, man hat nur nötig, seine Maßhalten in die Nachtzeit zu verlegen.

Sein Gesetz der familiären Weltanschauung schreibt deshalb auch vor, daß der Gläubige nicht als Rennstallbesitzer fern von der indischen Heimat in London in herrlichen Hotels mit den veredeltesten Kurpfrauen des Orients und des Westens leben dürfte. Die indischen Mohammedaner entscheiden nach der englischen Gewohnheit genau so auf ihre Zügel wie etwa nach Bombay. Sie machen ihrem geistlichen Oberhaupt sogar auch die Verwertung der Goldpenden so bequem wie nur irgend möglich. Aga Khan läßt sich aus Indien anreisen der ursprünglichen Wohnstätten gleich vorzüglich gemünzte englische Pfund in seinem Hause verzeuhen lassen. Diese bedenkliche indische Ausfuhr in seine Taschen, diese Quelle gemünzten Goldes, versteht er aber auch durch eine seltsame Einfuhr nach Indien zu noch freundlicherem Zweck zu regen. Der Mohammedanismus in Indien ist auf das unartigste verändernd geworden mit dem Abenteuerverstand, aber doch auch einfältigen Über- und Gelsenberggläubigen der indischen Weltteile. Gegen Gelder und Gespenster gibt es aber nur ein sicheres Mittel: das Badewasser des Aga Khan! Das Wasser, das seinen heiligen Leib benetzt hat, ist wundertätig, daß nur wenige Tropfen an den Mann bringen. Der Bedarf in dem indischen und Araberlande ist sehr erheblich; denn mehr Menschen als die Gesamtbevölkerung Deutschlands, nahezu sieben Millionen indische Mohammedaner, betheiligen sich an der Goldpende und sind auch Käufer des Badewassers des Aga Khan. In den Nordwestindischen Provinzen moderner Welt ist weit über 90 Prozent, in Westindien und Ostindien über drei Viertel, im Arabien und in Afrika immer noch die Hälfte der Bevölkerung aus und sind auch in den südlichsten Landesteilen bis zu 30 Prozent an der Gimmelverteilung beteiligt. Über 90 Prozent aller mohammedanischen Männer und 60 Prozent aller Frauen sind selbst nach der wohlhabendsten englischen Statistik Analphabeten.

und konnte ein einwandfreies Mißli liefern. Seine Auslagen haben infolge einer Bedingung, als er einen jungen blonden Mann der Zeit verdrängte, den er knapp vor der Vorblatt entomte des Eisenbahnwagens passierens nicht sah. Die Nachforschungen nach dem Unbekannten werden von der Polizei ernst betrieben, da ihm auch andere Personen begangen sind.

## Das Raketen-Auto auf der Abus



Am 23. Mai machte, wie wir ausführliche berichteten, das Raketenauto, das von Fritz von Opel geteuert wurde, in Gegenwart zahlreicher Zuschauer eine Fahrt über die Berliner Abus, bei der eine Geschwindigkeit von 195 Kilometern erreicht wurde. Im Bild: das Raketenauto mit der durch die brennenden Raketen erzeugten Rauchschlepp in voller Fahrt.

## Mobile hat den Nordpol überflogen

(Telegraphische Meldung)

Oslo, 24. Mai.

Wie dem norwegischen Telegraphenbüro aus Spitzbergen gemeldet wird, hat die „Italia“ gegen Mitternacht den Nordpol überflogen. Ob eine Landungsmanöver ausgeführt worden ist, ist noch nicht bekannt.

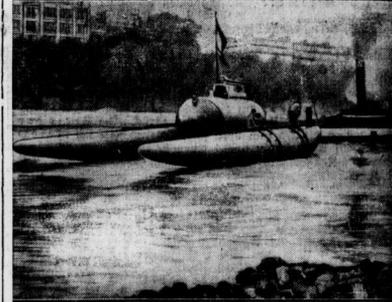
## Der „eiserne Gustav“ in Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Mai.

Wie gemeldet wird, hat der Berliner Droßkafantischer Kaiserhof Sarimann aus Wanne auf seiner Fahrt nach Paris die deutsch-französische Grenze bei Spaß passiert und ist in Diederhofen eingetroffen, wo er von der Bevölkerung herzlich empfangen wurde. In allen Dörfern zwischen Aepoh und Diederhofen bildeten die Einwohner Spalier, als der mit Fahnen und Blumentänzen geschmückte Wagen durchfuhr.

## Cherbourg-NewYork in 60 Stunden



Der französische Ingenieur Remy hat ein völlig neuartiges Wasserflugzeug, einen sogenannten Ozeanleiter, konstruiert, mit der er eine bisher unerreichte Geschwindigkeit zu erzielen hofft. Nach dem Stapellauf, der dieser Tage in Paris stattfand, wurde — wie unser Bild zeigt — der Ozeanleiter auf der Seine nach Cherbourg geschleppt, von wo aus er in einigen Tagen über die Ägaren nach NewYork starten wird. Der Konstruktore hofft, die Überfahrt in 60 Stunden zurückzulegen.

## Die Giftgas-Katastrophe in Hamburg



Der Unglücksfall, dessen Verschlußtopf durch die Explosion abgerissen wurde.

## Ein 16jähriger Millionenerbe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 24. Mai.

Wie gemeldet wird, ist der 16jährige Solobube Gerhard Freyherz, der mit seiner Mutter, der Witwe Freyherz, in der Sophienstraße in verschiedenen Vermögenen besitzt, Erbe eines Vermögens von 24 Millionen Mark geworden. Er erbt aus NewYork die amtliche Nachricht, daß sein Onkel gestorben und 15 Millionen Mark hinterlassen habe.

In diese Erbschaft müssen sich sieben Verwandte teilen, so daß auf jeden Verwandten 2 1/2 Millionen Mark entfallen. Interessant ist, daß den glücklichen Erben von der Erfüllung des amerikanischen Onkels eigentlich nichts bekannt war. Um so größer ist wohl die Freude von Mutter und Sohn. Was der junge Freyherz mit dem Geld beginnen will, weiß er im Augenblick noch nicht. Bis zur Auszahlung will er seine Stellung als Page beibehalten.

## Schweres Flugzeugunglück bei Köln

(Telegraphische Meldung)

Köln, 24. Mai.

Gestern morgen ereignete sich in Köln in der Nähe des Flugplatzes ein schweres Flugzeugunglück. Ein Flugzeug der französischen Luftverkehrsgesellschaft, das zum Weiterflug von Köln nach Berlin gestartet war, mußte kurz nach dem Start in der Nähe des Kölner Flugplatzes notlanden. Hierbei fing das Flugzeug Feuer und wurde vollständig zerstört. Die drei Insassen, der Flugzeugführer, ein Monteur und ein Passagier, kamen hierbei ums Leben. Die Ursache des Unfalls konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Ebenfalls stehen die Namen der Toten nicht fest, doch scheint es sich um französische Staatsangehörige zu handeln.

## Eine Schlacht zwischen Kannibalen

500 Menschen aufgetrieben.

(Telegraphische Meldung)

London, 23. Mai.

Aus Sidne werden Einzelheiten über eine furchterliche Schlacht zwischen zwei Kannibalenstämmen, und zwar den Papuas, gemeldet, die auf Morogio, einer kleinen Insel im Bereich von Neu-Guinea, stattgefunden hat. Es war um Weihnachten vorigen Jahres herum, als zwischen zwei Papuastämmen Streitigkeiten entstanden, und zwar deswegen, weil neun Männer des einen Kannibalenstammes in dem Bereich des anderen festgenommen und erlögt worden waren. Bekanntlich herrscht bei den Papuas Sitte, daß der Papuastamm, dem die neun Männer angehört hatten, modifizierte stammliche Nachbarn, die in Hunderten von Kanus aus allen Richtungen herbeikommen. Es kam zwischen den kriegführenden Parteien zu blutigen und grausamen Kämpfen, die mit der völligen Vernichtung des Morogio stammes endeten. Damit nicht genug, ließen die siegreichen Papuas nicht weniger als fünfhundert Körper der getöteten Feinde nach heubereiter Schlacht zerstückeln. Die Beikenteile wurden hierauf verstreut.

Die abgehenden grauenerregenden Vorgänge konnten sich nur deshalb ereignen, weil die englischen Regierungsoffiziere wegen des Weihnachtsfestes die Insel verlassen hatten und die einheimischen, aus farbigen beherrschende Schulpöle selbst an dem kanibalistischen Vergnügen teilgenommen haben.

## Ein geheimnisvoller Mord

(Telegraphische Meldung)

Paris, 24. Mai.

Die Morbtat an der Engländerin Wilson in Paris-Plage hat noch immer keine Aufklärung gefunden. Der verdächtige Unbekannte mit dem hellgelben Regenmantel, der am Tage der Ermordung der Frau Wilson in der Nähe des Forteres gesehen wurde, meldete sich freiwillig bei der Polizei

**Für die Reise**  
keine flüssigen Präparate, sondern nur Ortolin 1-2 Kugeln in 1/2 Glas Wasser gelöst geben ein erfrischendes Mundwasser, das gründlich reinigt, wirksam und nachhaltig desinfiziert.

**Ortolin**  
MUNDWASSER-KUGELN

**In den ersten 10 Jahren**  
sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden

**NIVEA-KINDERSEIFE**

waschen und baden. Das Kind wird, wie ihr einst dankt, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. Preis 70 Pf.

**Sonnengebräunt**  
wird Ihr Körper, wenn Sie ihn vor Luft u. Sonnenbädern, vor Fahrten u. Wanderungen mit

**NIVEA-CREME**

einreiben; denn Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen. Gleichzeitig beugt Nivea-Creme schmerzhaftem Sonnenbrand vor.

Dosen M. 0.20 bis 1.20 / Tuben aus reinem Zinn M. 0.60 u. 1.-

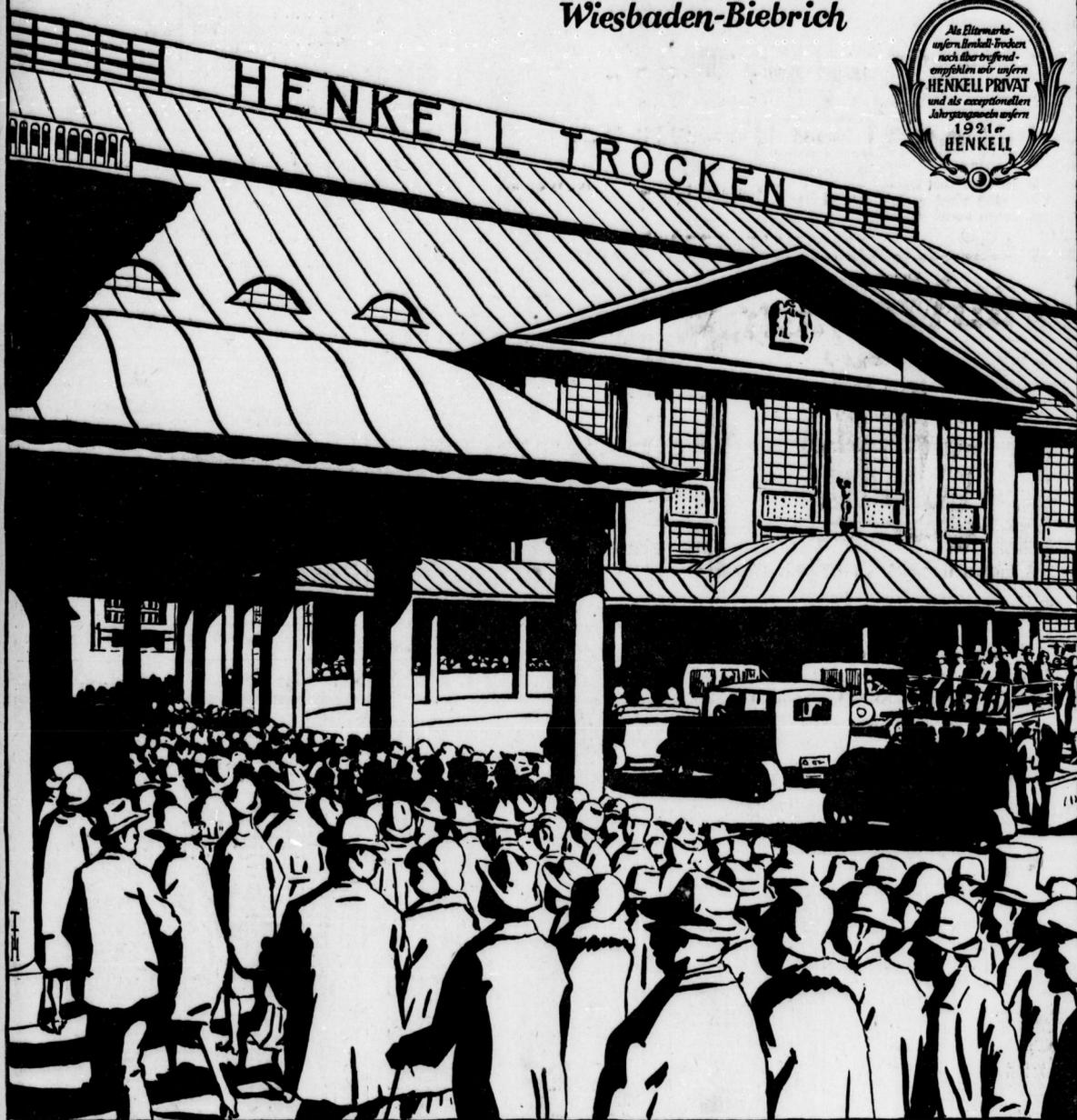
Nur Nivea-Creme enthält Eucerin, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

*Eine Viertel Million Besucher  
besichtigten unsere Kellereien*

**Wir erwarten auch Sie!**

**HENKELL & Co**

Wiesbaden-Biebrich



**Henkell & Co. Gebr. 1832**  
*Seit fast hundert Jahren im ausschließlichen Besitz und unter  
persönlicher Leitung der Familie. Henkell.*





# Pfingsten nach Allstedt! Reit- u. Fahrturnier in Allstedt

**Pfingstsonnabend:** Geländeritt und Vorrüfungen.  
**Pfingstsonntag:** Tag der ländlichen Reitervereine, Springkonkurrenzen.  
**Pfingstmontag:** Turnierreiten Jagdspringen.  
An beiden Tagen Gewandheitsprüfungen und Reiterspiele.  
Beginn des Turniers an beiden Tagen mittags 2 Uhr.  
Vorbestellungen auf Eintrittskarten sind an die Geschäftsstelle, Allstedt, Breitstraße 13, Telefon 3, zu richten.

Die Kapelle des Reiter-Regiments Nr. 16, Erfurt, konzertiert an beiden Tagen auf dem Turnierplatz.  
Tribüne für ca. 1000 Personen vorhanden.  
Tribünenplatz 4.— RM., 1. Platz 2.— RM., Stuhlplatz 75 Pf.— Stuhldepot.  
**Eintrittspreise:** Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Aufwahrung am Turnierplatz.  
Auto-, Motorrad- und Fahrrad-Aufwahrung am Turnierplatz.

*„Inädige Frau,  
diese entzückenden  
Strümpfe...“*



sind in den verschiedensten Geweben, sowie in allen Modetönen bei uns erhältlich.

Meine überreiche Auswahl an  
**Damen-, Herren- u. Kindersrümpfen**  
in erstklassigen Qualitäten bietet in Anbetracht der niedrigen Preise ungeahnte Vorteile.

**Überzeugen Sie sich selbst!**

**H. Schnee Nachfolger**  
A. & F. Ebermann  
Halle, Gr. Steinstr. 84, Neunhäuser 5, Brüderstr. 2.

**Der Frühling ist da!**



Ihre Garderobe bedarf dringend der Erneuerung. Wir helfen Ihnen, sich wirkliche Qualitätsware zu billigen Preisen zu erwerben.

**Kaufen Sie bei uns auf Teilzahlung!**  
Sie finden bei uns eine große Auswahl in Damenmänteln, Kostümen, Kleidern, Strickkostümen, Strickmützen. — Unsere Abteilung Herrenbekleidung ist reich ausgestattet. Sie finden Herrenanzüge, Herrenmäntel, Sportanzüge und Hosen in allen Preislagen. Unserer Herrenbekleidung ist bekannt für guten Sitz und größte Haltbarkeit. Unsere Preise sind billig, unsere Zahlungsbedingungen leicht.

**Teilzahlung**  
1/4 Anzahlung  
Teilzahlung nach Wunsch in Wochen od. Monatsraten

**Carl Klingler**  
Leipzigerstr. 11 1. Etage • Eingang Kl. Sandberg • kein Laden

Vertreter: Hugo Blas, Merseburg, Annenstr. 14  
Bernd Jille, Pätzendorf, Bedraer Str. 16  
Walter Sauer, Naumburg, Ohmarsweg 29

**Zur Reise //**  
Goldfärbter  
Telegraphen in  
Kaffeebohnen, Pakungen  
Reise - Brief - Karten  
Eigene Druckerei

**Geom. Adler**  
Große Steinstraße 15



**Stolz**  
führt es aus  
im eleganten Wagen,  
das in meinem Geschäft  
geschafft, preiswert,  
gekauft wurde

Kinderwagen  
Kleppwagen  
Stabwagen  
Kinderbetten  
Schutzgitter  
Roller

Kinderstühle  
Kinderische  
Selbstfahrer  
Buhrlöcher  
Roller

Verdecke werden in eigenen Werkstätten geschmackvoll ausgeführt, gerüstet und neu überzogen.  
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

**Wettsteinhaus Bruno Paris**  
Doppelplatz 3 Min. vom Markt,  
10. Uhr bis 2. Uhr, Freitag Kaszelnau.  
Erstes und größtes Kinderwagen- und Bettengeschäft der ganzen Provinz.  
Anfahr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

**Ufa - Theater**  
Leipziger Straße

**Wir lachen!**  
Unter dieser Divise beginnt morgen, Freitag, unser große Lustspielwöchle, die uns in jene glückliche Reich entführt, wo der lachende Narr mit der Schellenappa umhertreibt König hat. Um die Kunst des Populären ringen die Träger drei berühmter Namen

**Harold Lloyd  
Charlie Chaplin  
Jackie Coogan**

**1000:1 = Harold Lloyd  
The Kid**  
mit  
Charlie Chaplin, Jackie Coogan

Jugendliche haben zur ersten Vorstellung zu kleinen Preisen Zutritt.

**Ufa - Theater**  
Alte Promenade

**Und wieder bringt die Ufa ein Riesendoppelprogramm!**  
Ab morgen, Freitag, nur 4 Tage!  
**Lya de Putti, Joseph Schillkraut**  
in der Liebestragödie

**Der Herzensdieb**

Der Film „Der Herzensdieb“ bietet Lya de Putti im farbigen Rahmen einer ungarischen Weinszene Gelegenheit, eine Reihe prächtiger Kostüme mit Chic und allem frischen Zauber zu zeigen und in ihren Begegnungen mit dem treulosen Verführer wehmütigen Liebreiz zu entfalten.

Der lustige Großfilm:  
**Das verrückte Sanatorium**

In beiden Theatern:  
Anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Leipzig vom 5. bis 10. Juni 1928:  
**Bilder von der 33. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft**  
Hochinteressanter Kultur- und Lehrfilm.  
**Ufa-Wochenschau.**

Beginn:  
I. und II. Festtag 8 Uhr,  
Werktags 4 Uhr.

**Pfingstmusik**  
bei Regen oder Sonnenschein  
mit einem guten  
**Musikapparat**  
und  
**Schallplatten**  
von  
**Lüders & Olberg G. m. b. H.**  
Leipziger Straße 30

**Fingerausflug nach den Rennmessen!**  
**Rennen zu Magdeburg**  
Pfingstsonntag 15 Uhr.

Beachtet unsere **Ziende- und Foto-Galerien**, 10158 Gewinne im Werte von Mk. 50.000.—, auf Wunsch 90% Barauszahlung. Einzellose 50 Pf., Doppellose 1 Mk. Hier zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

**Richard Lots**  
Halle a. Saale  
Gr. Ulrichstr. 54, I. Gegründet 1844.  
Fernsprecher 290/06.  
Stammbaum Merseburg  
Fachgeschäft für den Großhandel des Handels, der Industrie und der Technik.  
Barometer - Geschäftlicher  
Papiergroßhandel  
Technischer Zeichensbedarf  
Vervielfältigungsmaschine „Rotafix“

**Freude an der Welt bringt**



die **CONTINENTAL**  
Schreibmaschine!

verkauft durch  
**Büromag**  
Mitteldeutsche Büromaschinen-Gesellschaft m. b. H.  
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54, I.  
Fernsprecher 290/06.

**Jahresrader**

Nähmaschinen  
Sprechapparate  
Große Auswahl in  
Platten

**Hänisch - Turm-**  
straße 155  
Anzahlung 10 RM. Wochenrate 2,50 RM

Ein Insekt ist sicherlich  
Der beste Reisende für dich.

**Wir trocknen Kartoffeln**  
in Holz und empfehlen  
trockene Kohlensteine  
**Rittergut Döllnitz (Saalkr.)**  
Jervant Nummer 27

**100 Kutschwagen**  
200 Reitgeschirre, 200 Stiele um,  
Gegenstände für billigen bei  
**Zunder,**  
Berlin NW 6, Ullsteinstraße 62.

Häufige Bekanntmachung.  
Das Kontorüberleben über das Vermögen  
des Kaufmanns Ernst Gedien in Halle a. S.  
wird nach erfolgter Abnahme bei Gericht  
terminlich übergeben.

Halle a. S., den 19. April 1928.  
Das Amtsgericht, Abt. 7.

**Lebende Bachforellen**  
Hummer und Krebse  
in jeder Größe  
**Lebende Aale u. Schleie**  
**Frischen Rheinlachs**  
**Echte Ostender Steinbutt**  
und Seozunge  
**Prima Rotzunge, Scholle**  
**Angelschellfisch**  
**Echte Elbzander**  
empfiehlt  
**Friedrich Kraher**  
Fischerpian 3 — Fernruf 26205 u. 29486  
Bestellungen werden prompt ausgeführt

**Familien-Drucksachen** bereit preiswert  
**Otto Thiele**  
„Nahische Zeitung“

1928

Halleische Zeitung

24. Mai

Die Ufa-Mitteilungen sind für den 1. Juni 1928 bestimmt. Sie sind nach dem Inhalt zu unterscheiden. Sie sind nach dem Inhalt zu unterscheiden. Sie sind nach dem Inhalt zu unterscheiden.

# Unterhaltungs-Beilage

## Excelsior

Roman

von Georg Freiherrn von Ompteda

Da saßen die Baltournancher Führer leise an zu einem Biede ihrer Heimat, Bied von der Sehnsucht zu ihren Bergen. Und ihre tiefen Stimmen brummen, nur manchmal wenig steigend:

„Montagnes de cette vallée  
Vous êtes mes amours.“

Die Zermatter fielen ein, vorsichtig zuerst, denn ihr Französisch war nicht gut, dann aber bald im Chor.

Die Tür ging auf. Thomas und der Doktor schauten herein. Die anderen drinnen schliefen.

Die Führer blieben dicht am Feuer, stimmten leise wieder an, getragen, schwermütig, ja auch Ernst sang mit, und der alte Biner, der so Selbstames erlebt, begann zu brummen.

Dann gingen sie schlafen. Einer nach dem anderen. Alles war still und von den roten schmutzigen Wänden fiel nur noch der lange Widerschein strobenden Feuers.

„Aufstehen!“

Ernst rief's. Thomas rührte sich nicht. Der Doktor aber sprang empor. Die beiden machten mit den Führern Feuer, kochten und trugen ihr Teil zur Reinigung bei. Die Miß ward vom alten Biner betreut wie eine Tochter: er strich ihr Hutervot mit feinen großen, verbrannten Händen, zog ihr die Strümpfe glatt, band ihr die Gamaschen.

Ernst weckte Thomas:

„Schönes Wetter! Sternenhimmel! Surra, das Matterhorn, Mont Cervin, Cervinol!“

Dann zu einem der Baltorneins:

„Beccal!“

Der machte freundliche Augen. Der Doktor, immer ein wenig belehrend, rief:

„Der Mont Silvius der Lateiner!“

Die Laternen schwankten in der Dunkelheit. Gangeln zogen wellenartig auf dem flachen Gange bis zum Einstieg. Dann irrten gleich Johanniswürmchen die Lichter um die Felsen. Und lange klangen nur die Geräusche der Bergesnacht: das Mirren der Bidel, ein Steinfall irgendwo, das Poltern von Eislöden am Furggenjoch, ein Lawenschütten in der Ferne, tief unten, rätselhaft, das Rauschen der Wasser unter den Gletschern. Die Freunde gingen hinter der Dame, die den Borantritt haben wollte.

Als an der oberen Hütte die Laternen gelöscht und über den Nischabelhörnern der Himmel sich gefärbt, blieb Biner stehen. Er brummte. Ihm war der Horizont zu rot. Während sie frühstückten, erzählte er mit aufgehobenem Finger eine seiner feltfamen Geschichten, heute wie von dumpfer Vorahnung erfüllt:

„Als die Taugwälder mit Whymper herunterkamen, haben sie am Himmel ein Zeichen erblickt. Der junge Taugwälder hat mir's oft erzählt: drei feurige Kreuze standen oben in den Wolken! Und der Alte deutete hin aus zum Furggenjoch.“

Ernst erhob sich:

„Die Herrschaften kehren, soviel ich höre, über die Schweigerseite zurück. Wir haben weiteren Weg. Biner, wie können wohl vorausgehen?“

Doch der Alte sah es an wie einen Eingriff in seine Rechte. Er ging voran. Während des Kletterns kam heraus, daß auch der Italiener mit den Führern aus dem Baltournanche das Matterhorn nach seiner Heimat überschreiten wollte.

Die Miß stieg schnell, von Andennmatten, der es, wie sie es vom Ortler kannten, immer eilig hatte, durch Worte und von Biner mit dem Seile unterstützt.

An der Schulter tauschten Ernst, Thomas und der Doktor Erinnerungen. Hier waren sie umgekehrt. Heute aber lagte der blaue Himmel. Nur drüben noch der Berner Alpenfette zu wuchs eine Wolkenwand.

Bereift, saßen Ernst die Schulter aperer als das letzte Mal. Sie standen dicht bei Andennmatten, der warten mußte, während an der steilen Felswand, wo die Seile eingefroren niederhängen, weit oben Biner klebte und seine Miß ihm folgen ließ.

Andennmatten deutete zu einem jähen Aufbruch:

„Das ist die Läge, dort ist die Engländer erfallen.“

Der Walliser begann zu klettern. Er schien sich auf die Seile nicht recht zu verlassen und griff lieber den nackten Fels an. Immer höher stemmte er sich empor. Bald sah man nur die Nägel seiner Schuhe glänzen. Ernst legte Seilschlingen ab und warnte Thomas:

„Stehen bleiben bis ich rufe!“

Während er hoch über ihm verschwand, blieb der Maler, das Gesicht bergwärts gefehrt. Der Doktor hatte sich umgewendet. Ruhig blickte er hinüber, wo das Zinalrothorn wie eine Messerklinge in die Luft stach, nach rechts auf den Hohlbleitler in furchtbaren Wänden niederbrechend.

„Los!“ Rang es von oben.

Der Maler kam schnell hinauf. Der Doktor hinterdrein. Das Seil ließ er in flachem Bogen hängen, und ab und zu spreizte er es mit dem Fuße weg, wenn es ihn hinderte.

Die Steigung ward geringer. Schon sahen sie den Gipfel, wo bereits die Walliser Führer standen. Sie atmeten heftig, denn zum Sturmkauf war das letzte Stück geworden. Die Freunde reichten sich die Hände, dicht nebeneinander, während das Seil über das Kirchendach des Gipfels auf dem Schnee schleifte. Sie dachten nur eines: sie standen auf dem Matterhorn! Alles andere war Schweigen und Ehrfurcht vor der gewaltigen Natur. Was bedeuteten die Guglia, die Torre di Sturm, die Türme von Vajollet, Bergerturm und Nordwand der Kleinen Finne wie Dent du Géant, was bedeuteten sie, doch ungleich schwerer, gegen diesen Gipfel, der so frei sich aufhäumte mitten aus den Gletschern! Keinen Nachbarn duldete er. Die Majestät der Höhen war Ernst nie so vor Augen getreten, auch nicht auf dem Montblanc, der zu maßig schien, um den man nichts sah als Oeden von Firn und Eis. So war in ihnen allen nur das eine: ich bin oben, auf dem Matterhorne, dort, wo einst Edward Whymper nach jahrelangem Kampf gestanden.

Andennmatten hatte den Rucksack abgelegt. Er hing der Miß vorjünglich ihre Jade über, während Biner das Seil ringelte und auf Englisch die Dame einlud, darauf Platz zu nehmen.

Die Führer hatten sich in den Schnee einen Sitz gekratzt, und dicht am jähen Absturz nach Italien liebten sie sich nieder.

Die Freunde folgten ein Stück dem langen schmalen Dachfirst, der zum italienischen Gipfel zog. Zum ersten Male sahen sie die Näffel der anderen Seite, wie Moses einst vom Berge Nebo das gelobte Land erblickt.

Ernst streckte seine Hand aus:

„Da der Lyndallgrat, so lang! Ja, nun begreift man auch, daß der Südgrat bald doppelt so viele Stunden, sogar hinunter, kostet, als wir heraufgekommen sind.“

Der Doktor rief:

„Da, am Ende des Grates der Pic Lyndall! Dahinter die Dent d'Hérens!“

Thomas ritz die Augen auf:

„Der Montblanc!“

Sie sahen den Niesen, der alles überragte, daß die Viertausender in seiner Nähe mit ihren scharfen Granitnadeln verschwanden neben ihm.

Die anderen hatten sich niedergesetzt, mit Essen beschäftigt. Nur der alte Biner trat zu Ernst, tippte ihm mit der braunen Hand auf den Arm und sprach:

„Schöner Bär, Hätt! Sehen Sie nur, alle anderen bleiben ehrsüchtig in der Ferne. Dort die Dent Blanche, der Grand Combin, schöne Bärge! Aber das Matterhorn ist doch schöner als alle. Sie werden sehen, da drüben gibt's was zu tun. Aber nehmen Sie sich in acht mit den Seilen!“

Da die Baltorneins daneben standen, dämpfte er die Stimme, und in ihm erwachte die alte Eifersucht der Deutschen gegen die Welschen, der Walliser gegen die Piemontesen, die einst da unten auf den Leichenbreitern sich eine Schlacht geliefert, jene alte Eifersucht, die einst die Kämpfe getrübt ums Matterhorn und den Baltorneins die Erstbesteigung gekostet:



## Nach sieben Jahren

Von Otto Wilhelm Beise.

Dädalus, der den Alkohol sehr liebte, aber wenig vertrug, war bereits außerordentlich in Stimmung, als er mit seinen Kameraden die kleine Kneipe von Osmoloff betrat. Das Lokal war fast leer. Dädalus bestellte sofort wieder. „Nein, kein Bier!“ — sagte er zum Kellner, „Schnaps muß es sein — Wodka!“ Er trank ein Gläschen und noch eins, dann noch ein Bierfeldubend, und in einer knappen halben Stunde war er sinnlos betrunken. Sein großes Bulldoggengesicht war blutrot, schwer wie die Fäken eines Hares lagen seine Hände auf dem Tisch. Seine Stimme war brüchig und heiser wie das Röhren eines Hirsches.

Jetzt zum erstenmal betrachtete er seine Umgebung genauer und seine rötlich unterlaufenen Augen entdeckten auf der anderen Seite, ihm schräg gegenüber, Grischa — ja, Grischa, den er haßte, weil er einmal in einer Versammlung behauptet hatte, Dädalus sei nicht ernst zu nehmen, er sei Alkoholiker, erblich belastet, und sein Gehirn zeige bereits deutlich die Spuren krankhafter Entartung und Defekz. Grischa also sah da, an dem anderen Tisch, mit einigen Freunden und mit Katja, seiner Braut. Sie tranken Tee mit Rum, einer hatte sich einen Grog zusammenbrauen lassen — das war also ein deutscher Kapitän oder Steuermann, bestimmt.

„Hallo, Grischa, Liebling — guten Tag! Haben uns lange nicht gesehen!“ schrie Dädalus mit näselnder, aufreizender Stimme.

Der kleine, blasse Reporter, der ihn längst bemerkt hatte, wandte dem Feinde langsam sein schmales, kluges Gesicht zu. „Guten Tag, Dädalus“, sagte er ruhig, fast leise, während er seine Lippen verächtlich zusammenkniff. Gleich aber kehrte er sich wieder seinen Freunden zu und setzte sein Gespräch fort, ohne sich weiter um die lärmende Korona in seinem Rücken zu kümmern.

In Dädalus Blut schäumte die ungebändigte Wut hoch über die so deutlich zur Schau getragene Verachtung des andern. Seine gewaltigen, ungeschlachten Hände ballten sich zu Fäusten.

„Warum so fremd?“ lallte er erbittert. „Du schämst dich wohl dieser Bekanntschaft?“ Und, da Grischa vorzog, keine Antwort zu geben, fuhr er fort: „Hab man keine Angst. Der Alkoholismus ist zum mindesten nicht ansteckend — rein persönliche Angelegenheit.“

Nun sah ihn Grischa doch wieder an, hochmütig und leicht angeekelt, als blide er auf ein hohes und schmutziges Tier.

Es war dieser Gesichtsausdruck, der Dädalus zum Aeußersten trieb. Sein Blick fiel auf Katja, Grischas Braut. Er sah sie zum ersten Male. „Ein schönes Mädchen“, dachte er und neigte die Lippen mit der Zunge. — „Teufel noch eins — viel zu schade für diesen Jammerlappen.“

Er musterte das Gesicht des Mädchens, dies klare, ruhige Gesicht mit saugenden Widen und zitterte vor Befriedigung, als er sah, wie sie unter seiner impertinenten Musterung erröte.

„Katja“, sagte er da, und versuchte seiner Stimme einen sanfteren, überredenden Ausdruck zu verleihen — eine Bemühung, die die lächerlichste Wirkung erzeugte. „Katja, mein Schatz, mein Traum — laß doch von diesem bleichsüchtigen Narren da an deiner Seite und komm zu mir. Komm zu mir auf den Schuh, ich sehne mich nach dir.“

Seine Kameraden lachten etwas gezwungen — ihnen war nicht ganz wohl bei der Geschichte. Katja wurde leichenblau — Grischa sprang auf, eine Welle der Empörung schlug in sein Gesicht. „Lump!“ schrie er und machte Miene, sich auf den völlig betrunkenen Niesen zu stürzen.

„Haha“, lachte Dädalus schallend. „Was willst du denn, Kerlchen? Ehe du gewagt hast, Katjas Fingerpitzen zu küssen, hat sie mir bereits gehört — mit Haut und Haaren gehört.“

Das war nun freilich eine schamlose Lüge — man wußte, daß es eine Lüge war. Selbst Dädalus Freunde wußten es, und es war ihnen zu viel. Man soll seinen Spaß nicht zu weit treiben, dachten sie, und gewaltsam rissen sie den Trunkenen heraus, während die anderen alle Mühe hatten, Grischa zurückzuhalten, der einen schweren marmornen Aschbecher vom Tisch gerissen hatte und Miene machte, sich mit dieser Waffe auf seinen Gegner zu stürzen.

„Man müßte so etwas töten — vernichten“, sagte Grischa wenig später, als er sich wieder ein bißchen beruhigt hatte. „Es ist eine Peiß für die Menschheit!“ Und leise, zaghaft streichelte er die Hände Katjas, der noch immer die Tränen hemmungslos über die Wangen rannen. Früh am anderen Morgen, als Grischa von bösen Träumen gequält, sich gerade auf die andere Seite drehen und weiter schlafen wollte, erschienen zwei Kriminalbeamte, zeigten ihre Erkennungszeichen, erklärten ihn für verhaftet und forderten ihn auf, ihnen zu folgen. Grischa verstand nichts.

Schlafrunken erhob er sich von seinem Lager, forderte Erklärungen, die man ihm verweigerte. Folgte schließlich widerstandslos. „Mein Gott, irgendein dummes Zertum“, sagte er, „es wird sich bald alles aufklären.“ Die Beamten zuckten wortlos die Achseln.

Vor dem Untersuchungsrichter erzählte er dann dies: daß Dädalus in der Nacht in seiner Wohnung ermordet worden sei. Ein aus ziemlicher Nähe abgefeuerter Schuß habe seinen Schädel gertrümmert — er müsse sofort tot gewesen sein. Selbstmord nach dem Gutachten der Sachverständigen ausgeschlossen. Es sei festgestellt worden, daß er, Grischa, am Abend vorher mit Dädalus Streit gehabt habe — man habe auch gehört, daß er gesagt habe, so etwas müsse man töten. Alles in allem Gründe genug, die sofortige Verhaftung Grischas zu rechtfertigen.

Grischa hörte alles ohne eine Spur von Erregung an. Gab zu, daß ein Zusammenstoß mit Dädalus stattgefunden habe, bestätigte auch, die belastende Äußerung getan zu haben. „Nur an der Mordtat bin ich natürlich vollkommen unschuldig. Denn — nicht wahr? — gerade weil ich den Getöteten verachtete, so wäre es sinnlos, mein Leben, das ich für tausendmal wertvoller halte als das dieses herabgekommenen Alkoholikers, mein Leben und meine Freiheit und meine Zukunft um eines so untergeordneten Wesens willen aufs Spiel zu setzen. Ich gestehe, daß ich seinen Tod keineswegs bedauere — aber nichts hätte mir ferner gelegen, als diesen Tod zu bewirken!“

Der Richter wiegte mit einem nachdenklichen Lächeln den Kopf. „Gut, das erscheint glaubhaft“, meinte er. „Obgleich sehr viele Umstände gegen Sie sprechen. Aber — er sah den Verhafteten mit einem ernsten, bohrenden Blick an — „es käme darauf an, Ihr Alibi zu beweisen. Der Mord ist etwa zwischen 11 und 1 Uhr nachts geschehen. Wo waren Sie um diese Zeit?“

Grischa wollte gerade den Mund zur Antwort öffnen, da schien ein Gedanke in ihm aufzutauchen, plötzlich, der seine Lippen verschloß. Er zitterte heftig, kleine Schweißperlen sammelten sich auf seiner Stirn.

Der Untersuchungsrichter, immer noch gültig, schien ihm zu Hilfe kommen zu wollen. „Zu Hause?“ fragte er.

Grischa — nach langer Pause — „Nein!“

„Waren Sie“, forschte der Richter weiter, „waren Sie etwa um diese Zeit bei Ihrer Braut, jener — Katja? Sie dürfen die Wahrheit sagen, ohne fürchten zu müssen, die junge Dame zu kompromittieren.“

„Nein“, sagte Grischa wieder, nun ohne Besinnen, und der Richter fühlte, daß er die Wahrheit sprach. „Wo also?“ fragte er wieder. Aber Grischa schüttelte nur mit hoffnungsloser Gebärde den Kopf. „Ich kann es nicht sagen“, wiederholte er. „Ich kann nichts anderes sagen, als daß ich unschuldig bin.“

Dabei blieb er, auch als ihm eröffnet wurde, daß er in Haft behalten werden müsse, da die Verdachtsmomente sich immer mehr verdichteten.

Der Prozeß wurde eine Sensation. Niemand traute dem kleinen Grischa den Mord eigentlich zu — aber niemand auch zweifelte an seiner Schuld, als der öffentliche Ankläger alle Verdachtsmomente aufgezählt hatte und Grischa allen Fragen, die seine Unschuld erklären wollten, immer nur ein stereotypes „Ich weiß nicht“, „Ich kann es nicht sagen“ entgegensetzte.

Katja sah auf der Zeugenbank, sie sah grau und tot aus, und ihre Stimme, wenn sie antworten mußte, klang müde und brüchig. Die beiden wechselten einmal einen Blick — und dies war der einzige Augenblick, in dem Grischa lächelte. Es war ein unendlich wundes, verzeihendes und — beruhigendes Lächeln. Aber Katja vermochte nicht, es zu deuten.

Man erkannte auf mildernde Umstände — Grischa, das war nicht zu leugnen, war schwer beleidigt und gereizt worden. Zehn Jahre Zuchthaus lautete der Spruch. Grischa vernahm ihn, ohne mit der Wimper zu zucken. Er blickte zu Katja hinüber — sie hatte ihr schönes Antlitz in den Händen verborgen und ein trampfhafes Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Er hält es bei seiner zarten Konstitution nicht ein Jahr aus“, behauptete der Dr. Sudow, der Grischa freund war und ihm nahe stand. Aber er irrte sich gründlich. Denn Grischa hielt es aus — er saß im Zuchthaus, zwei Jahre, vier Jahre, sechs. — Ate die Tüten und nähte Säcke — und blieb am Leben. Wurde immer schmaler und schwächer — nur seine Augen wurden überirdisch groß und belamen einen fiedrigen Glanz.

Im siebenten Jahr seiner Gefangenschaft aber geschah es, daß bei den Streikunruhen und Strafenkämpfen in der Hauptstadt ein Mechaniker, Viktor Leigner hieß er, verletzt und schwer verwundet ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Hier beichtete er, kurz vor seinem Tode, daß er Dädalus erschossen habe, weil — ja weil dieser seine Schwester verführt und entehrt habe.

Nachforschungen, die nunmehr angestellt wurden, ergaben die Wahrheit dieser Selbstbeziehung. So kam es, daß Grischas Unschuld bewiesen, daß er nach sieben qualvoll langen Jahren aus dem Kerker befreit wurde.

Der Untersuchungsrichter ließ ihn sich noch einmal vorführen. Es war derselbe Beamte, der ihn erstmalig vernommen hatte. Er blickte auf Grischa, der grau, gebüßt, ein verbrauchter Mann, vor ihm stand, und seine Augen füllten sich plötzlich mit Tränen.

„Sie werden natürlich vom Staat entschädigt werden — soweit Geld eine solche Sache überhaupt wieder gut machen kann“, meinte er tröstend. „Aber, sagen Sie mir nur dies eine: wieso verschwiegen Sie mir damals, daß Sie zur Zeit des Mordes friedlich zu Hause im Bett gelegen haben? Wieso?“

Grischa sah ihn an, ruhig und fest:

„Ich dachte, ich fürchtete wenigstens, Katja könne es getan haben. Und weil ich dies fürchtete, war es da nicht meine Pflicht, alles zu tun, um sie von jeder Spur eines Verdachtes rein zu waschen?“

Der Richter reichte ihm die Hand und drückte sie heftig. Jemanden Würgen in der Kehle, verhinderte ihn am Sprechen. Grischas Verneigung sich kurz, ging dann mit schweren, schleppenden Schritten.

Er suchte sich eine Wohnung, ein kleines, sauber möbliertes Zimmer. „Ich werde zu Katja gehen“, dachte er, „und ob sie mich noch liebt? Sie hat nichts von sich hören lassen, all diese Zeit. Sicher schämte sie sich ihrer Beziehungen zu einem Zuchthäusler.“

Wohrende Gedanken, die ihn im Zuchthaus gequält hatten, all diese Jahre, kamen wieder. Ob Dädalus nicht doch recht hatte — damals? Es war so seltsam, daß Katja nie ein Lebenszeichen von sich gegeben hatte!

Er schob die quälenden Gedanken mit einer Bewegung von sich fort. „Ich werde zu ihr gehen“, sagte er nochmals. Er nahm den kleinen Spiegel von der Waschtoulette. „Ich will mich rasieren — nicht wie ein Strauchdieb vor ihre Augen treten.“ Aber dann fiel sein Blick ins Glas — und er ließ Pinsel und Seife wieder sinken. Denn er sah ein hageres, altes, von Qualen zerföhrt und zerfissenes Gesicht.

„Und Katja daneben? . . . Sie ist so schön . . .“, flüsterte er. „Nein“, schüttelte er wieder den Kopf, „ich gehe doch nicht zu ihr.“ Er tastete nach dem Rasiermesser, ließ die blanke Klinge wie spielend über die Pulsader an seinem linken Handgelenk gleiten.

Es tat gar nicht weh, wie nun der rote Lebenssaft heraus sprang. Grischas heftete seine Augen auf einen fernen, fernen Punkt. Und er bestam es fertig, friedlich und tapfer zu lächeln, während sein Blut ins All verströmte.

## Nicki und der Taler

Von H. Mende.

Nicki ist Laufmädels in einem Modesealon. Das heißt, sie läuft eigentlich nicht, sondern steht gewöhnlich an eine Säule gelehnt oder an einem Spiegel und verzehret einen Apfel oder ein Stück Schokolade. Sie führt ein Tuch mit sich, das jede Woche gewechselt wird. Nach zweitägiger Benutzung schillert es in allen Farben. Nicki wischt sich, wenn sie etwas verzehret hat, die Finger daran ab.

Frau Lili, die Inhaberin, schimpft viel mit Nicki. Ihr ist es natürlich gleichgültig, und wenn Frau Lili fortzieht, streckt sie ihr die Zunge heraus. Ohne Haß oder Groll. Aus Spaß nur.

Zu Hause hat Nicki einen alten Großvater, der weiße Mäuse im Käfig hat. Er hat Nicki sehr lieb. Noch lieber die Mäuse. Nun ja, alte Leute sind sonderlich.

Im übrigen ist Nicki fünfzehn Jahre, hat rotbraunes Haar, ist ein bißchen frech und hat lange Füße.

Jedoch ich schweife ab.

Nicki hat einen Taler geschenkt bekommen. Von einem Manne, der sich mit seiner Frau Modelle angesehen hat und fand, daß Nicki ein Spitzbubengesicht hat. Nicki hat nie Geld in der Tasche. Schokolade und Äpfel bekommt sie geschenkt. Nun ist sie plötzlich Millionärin mit ihrem Taler. Und als sie mit dem Hausburschen die Kolladen heruntergelassen und Frau Lili die Schlüssel abgeliefert hat, da fühlt sie sich Königin.

Jemandem ist da ein Nummel. Ein Nummel mit Nutzbahn, Karussell und Schießstand, Vorbuden und Glücksrädern. Nicki hätte große Lust dazu, aber der Taler ist ihr leid. Sie wird sich morgen lieber ein Paar Seidenstrümpfe kaufen und damit einen alten Wunsch erfüllen.

Am anderen Tage hat sie es sich überlegt: sie wird Großvater weiße Mäuse kaufen. Nein, weiße Mäuse nicht, einen Kanarienvogel, der schön singt. Hat nicht der Vater neulich den Vogel der Nachbarin? . . . Keinen Vogel also.

Auf dem Wege zum Geschäft kommen ihr tausenderlei Gedanken. Eine Haarspange aus dem Bazar würde sie gut kleiden. Wie wär's, wenn sie einmal Lippenstift und Ruder versuchte? Oder aber ein flächchen Parfüm?

Vom vielen Nachdenken bekommt Nicki schließlich Kopfschmerzen, was denn? Man muß sich doch etwas kaufen können? Für einen Taler?

Bis zum Abend hat Nicki sich entschieden. Sie wird den Taler wechseln und jeden Tag eine Mark ausgeben. Dann kann sie Irrtümer forrieren. In der Mittagspause läuft Nicki zu der Bank herüber.

„Die Münze ist außer Kurs. Sie hat nur Jubiläumswert“, sagt der Kassierer.

Nicki wird ein bißchen rot.

Im Grunde freut sie sich — nun ist sie ihre Sorge los. Vor dem Modesealon steht ein Bettelweib. Nicki wirft ihr den Taler in den Schoß.

Eine halbe Stunde später steht sie am Spiegel und isst Schokolade.

Liebe, kleine Nicki, du hast meine ganze Sympathie. Aber was das nicht ein wenig leichtsinnig?

Und nun fühle ich, wie Nicki mir die Zunge herausstreckt.

## Kuriose Geschichten

Die Folgen einer Schönheitsoperation.

Aus New York wird gemeldet: Mik Sadyc, die sich bei dem „plastischen“ Chirurgen Dr. Henry J. Schiveson in Chicago einer Schönheitsoperation unterzogen hatte, reichte gegen diesen Arzt eine Schadenersatzklage von nicht weniger als 200 000 Dollar ein, weil ihr beide Beine amputiert werden mußten, was sie den Folgen dieser Schönheitsoperation zuschrieb.

Japanisches Pferderennen.

Werkwürdige Ansichten über Pferderennen kamen kürzlich bei der ersten derartigen Veranstaltung auf der japanischen Bahn von Ofuna zum Ausdruck. Die Zuschauer, meistens Arbeiter, die noch nie ein derartiges Schauspiel erlebt hatten, regten sich plötzlich auf, weil ein Pferd mit großem Vorsprung durchs Ziel lief. Alles schrie und tobte durcheinander: „Schiebung, Schiebung!“, obwohl das Rennen vollkommen einwandfrei durchgeführt worden war. Die Tribünen und Barrieren wurden zertrümmert, und die Veranstalter konnten sich und die Masse nur mit knapper Not in die Polizeiwache retten. Um die Menge zu beruhigen, ordnete der dienftuende Offizier die sofortige Rückzahlung der Eintrittspreise in Höhe von 16 000 Mark an. So hatten die Veranstalter, als die Zuschauer sich endlich zerstreuten, keinen Yen mehr in der Masse, dafür aber einen Schaden von 4000 Mark an zerbrochenen Gegenständen. Unter solchen Verhältnissen sind die Aussichten für japanische Pferderennen sehr trübe.

Verstärkung der Wirkung des Rufses

Die Madrider Zeitung „La Voz“ weiß aus der Feder eines gelehrten Professors zu berichten, daß die Wirkung eines Rufses durch Tragen von Gummisohlen verstärkt würde. Der Fuß einer lebenden Frau sei nichts anderes, als eine elektrische Entladung. Wenn also der Betreffende, der den Fuß erhält, Gummisohlen trägt, so sei er isoliert, und die elektrische Entladung habe eine bedeutend stärkere Wirkung. Die Wirkung sei noch bedeutend größer, wenn sich der oder die Gefühte dazu auf einen Lederschuwan gesetzt hat.

## Die tägliche Frage

Frage: Die einbalsamierte Leiche Lenins muß wegen Verwesungserscheinungen verbrannt werden. Was versteht man unter Einbalsamierung?

Antwort: Unter Einbalsamierung versteht man ein Verfahren zur Verhütung der Verwesung von Leichnamen. Es gibt vielerlei Vorrichtungen zur Erreichung dieses Zieles. Fast alle Kulturvölker des Altertums bemühten sich, namentlich die Körper ihrer Könige, Helden usw. vor Fäulnis zu schützen. Die Leiche Alexanders des Großen soll zu diesem Zwecke in Honig gelegt worden sein. Besonderen Wert legten die Ägypter auf die Leichenkonservierung. Sie entfernten im allgemeinen sämtliche Eingeweide und stopften die entstandenen Hohlräume mit wohlriechenden Harzen, Asphalt und dergl. aus. Auch die Umwickelung der Leichen mit sehr langen Leinenbänden leistete gute Dienste, weil hierdurch der Luftzutritt zur Leiche verhindert wurde. In der Gegenwart werden nur selten Leichen einbalsamiert. Leichen, welche zu medizinischen Lehrzwecken dienen sollen, werden gewöhnlich durch Einspritzungen gewisser Flüssigkeiten (Etonerdesalze, Chlorzink und dergl.) ziemlich lange frisch erhalten.